Nr. 2.

Planmässiges Sammeln der Vögel und planmässiges Ausstopfen und Stellen derselben.

Hierzu zwei Tafeln.

Von

Bernard Altum.

Unter planmässigem Sammeln verstehe ich ein derartiges Sammeln, das mit bewusstem Hinstreben zu einem bestimmten, von vorn herein vorgesteckten Ziele unternommen und fortgesetzt wird.

So wie der Anlass zur Anlegung einer Vogelsammlung gar gewöhnlich ein rein zufälliger ist, so ist es ebenfalls gar gewöhnlich der Zufall, der zur Vergrösserung und Erweiterung der Sammlung die betreffenden Vögel darbietet. Manche Geistliche, nämlich Landgeistliche, manche Forstleute, Beamte, Kaufleute, Studenten etc. haben derartige Sammlungen. Es befinden sich darin ausser den überall oder an dem jedesmaligen Orte häufig vorkommenden Vögeln auch gewöhnlich einzelne grössere imponirende Stücke, etwa Haliaëtos albicilla, Aquila fulva, Pandion haliaëtos, Otis tarda, Grus cinerea etc., einzeln auch wohl eine oder andere Seltenheit. Von den meisten Species sind 1, 2, 3, selten mehre Exemplare vorhanden. Man sieht auf den ersten Blick, dass der Sammler nach hübsch vermauserten alten M. gegriffen hat; die Weibchen sind schon weit weniger vertreten, Jugend- und Nestkleider fast gar nicht repräsentirt. Es liegt freilich nahe und ist desshalb verzeihlich, dass man sein Augenmerk eben auf grosse, schöne, die Sammlung hebende Exemplare richtet. Als ich einst als Gymnasiast auf dem Markte meiner Vaterstadt Münster einen Rallus aquaticus iuv. fand, verschmähte ich es, diesen Nestvogel, der, noch nicht einmal ausgewachsen, mir ein zu hässliches Kleid bot, für meine Sammlung zu kaufen. Aber fragt man: was kommt denn bei solchen Sammlungen eigentlich heraus? welchen Nutzen kann die Wissenschaft daraus ziehen? so möchte die Antwort

wohl nicht sehr günstig ausfallen. Eine solche Sammlung ist nichts Halbes und nichts Ganzes, man findet darin stets nur Allbekanntes, allenfalls ist irgend eine Notiz der Provenienz eines Vogels von einigem Interesse.

Die erste Sammlung, in der ich bei fast vollständiger Vertretung die europäischen Species, die verschiedenen Kleider eines und desselben Vogels in zum Theil ausgedehnter Weise mit gründlicher Kenntniss ausgewählt fand, ist die des jetzigen Majors v. Zittwitz in Glogau, damals Hauptmann zu Münster, dieselbe, in der sich ausser anderen Seltenheiten, z. B. Regulus proregulus, auch die von mir früher beschriebenen und abgebildeten kleinen Schwäne befinden. Seine Suiten von Blaukehlchen, Bachstelzen, Ammern, Schneehühnern, Gänsen etc., die offenbar Zeugniss davon ablegen, dass die Sammlung planmässig bewusst completirt ist, bieten dem Kenner hohes Interesse. Mit Vergnügen habe ich manche Stunde bei den meisterhaft ausgestopften Vögeln dieser Sammlung zugebracht, während bei so manchen anderen Sammlungen ein einziges flüchtiges Durchgehen derselben genügt, um sich von dem Inhalte derselben zu instruiren. Allein wie diese, so wird jede Universal-Sammlung der europäischen oder auch der deutschen Vögel (nur diese, nicht die Exoten, habe ich bei dieser Abhandlung im Auge) stets mehr oder weniger unvollkommen bleiben müssen, auch bei noch so grossen Opfern und noch so angestrengtem Fleisse. Die Sammlung des Herrn Pastor Brehm, von der er ja selbst sagt, dass keine derartige in der ganzen Welt existire, zeigt gewiss die Wahrheit, dass nur in höchst seltenen, durch die mannigfachsten Umstände begünstigten Fällen ein derartiges Ziel zu erreichen ist. Und doch ist diese Erreichung für die Wissenschaft durchaus nothwendig. Der genannte eminente Forscher verweiset bei seinen Species und Subspecies stets auf seine Sammlung und gewiss mit Recht. Niemand kann seine Behauptungen und Ansichten gehörig würdigen, der nicht seine Sammlung kennt. Wenn jedoch eine derartige Sammlung nur in den allerseltensten Fällen erreicht werden kann, so ist dasselbe Ziel nichtsdestoweniger und zwar in einem vielleicht noch umfangreichern Maasse, mit noch grösserer Gründlichkeit, noch mehr Notizen für die Wissenschaft auf einem andern Wege zu erreichen: Man sammle nämlich nicht Alles, sondern nur ein einziges Genus, oder falls dieses arm an Arten ist, und die Arten arm an Verschiedenheiten, einige wenige ver-

wandte Genera. Man wird auf diese Weise freilich nicht multa, aber multum sammeln. Geschieht dies von Mehreren, so werden sich bald die verschiedenen Gattungen (Gattung und genus sind Wechselbegriffe) so umfangreich in einzelnen Sammlungen vertreten finden, dass man zur Beleuchtung so vieler Neuheiten den Satz: audiatur et altera pars angewendet finden kann. Ein solches Sammeln ist dann von selbst schon ein planmässiges, bewusstes, man weiss, was man will und wohin man will. Man nimmt nicht indiscret, was Zufall, günstige Gelegenheit, Tausch und Kauf bietet, wählt nicht bloss schön gefärbte, frisch vermauserte Exemplare aus, sondern man sammelt einzig das noch Fehlende. Man steckt sich von vorn herein bestimmte Grenzen und sucht innerhalb dieser Grenzen eine erschöpfende Vollkommenheit zu erreichen. Man beschränke sich dann nicht, alle möglichen Kleider aus einer Gegend zu besitzen, sondern dehne das Acquiriren der betreffenden Gattung auf alle Länder aus, wo sie nur Repräsentanten findet. So müssten die einzelnen Gegenden aller europäischen Länder, des angrenzenden Asiens und Afrika's etc. durch möglichst viele Exemplare aller Altersstufen der beiden Geschlechter, durch Winter- und Sommerkleider, durch frisch und halbvermauserte, durch Exemplare kurz vor der Mauser etc. etc. vertreten sein. Zufällige Abänderungen, gewöhnlich Varietäten genannt, bildeten dann angenehme interessante Zugaben und Glanzpunkte dar.

Dass ein solches Sammeln kein stabiles ist, dass Hunderte, ja Tausende von Exemplaren oft kaum eine Vollständigkeit herbeiführen würden, ist klar. Aber von welchem Interesse, von welchem Nutzen für die Wissenschaft wäre nicht eine derartige Specialsammlung, z. B. aller europäischen Falken, Anthus, Sylvien (im weitesten Sinne), Drosseln, Enten, Möven etc.! — Dann könnten instructive Arbeiten geliefert werden, ähnlich wie z. B. die „über die europäischen Pieper" vom Herrn Pastor Zander (Naumannia 1854, I.), aber ungleich umfangreicher, mit Berücksichtigung der Subspecies etc.; dann kann die Feststellung und Begrenzung von Arten und Unterarten, dann der Einfluss, den Localität, Temperatur, Nahrung, Luft, überhaupt den alle geographischen, physikalischen und meteorologischen Eigenthümlichkeiten ausüben, fest bestimmt, es könnte ferner nachgewiesen werden, welche Abweichungen eben nicht durch die genannten Einwirkungen zu Stande gekommen, sondern die rein zufällig, individuell seien etc.

Es sei bei der dringlichen Anempfehlung solcher Specialsammlungen nun nicht gesagt, dass andere Vögel gar nicht gesammelt werden dürften; freilich ja, warum auch nicht? Aber es müsste die sonstige Sammlung, die dann meist aus solchen Exemplaren bestände, die der günstige Zufall dem Sammler auf leichte und billige Weise bietet, stets nur die Nebensammlung bilden. Die Exemplare dieser letzten sind dann namentlich als Tauschgegenstände zum Zweck der Vervollkommnung der Hauptsammlung gut zu verwenden. Abgesehen davon, dass eine solche mit Umsicht und Bewusstsein angelegte und fortgesetzte Specialsammlung viel geringern Kostenaufwand und in den meisten Fällen auch viel beschränktere Räumlichkeit in Anspruch nimmt, ist sie, wie gesagt, von hohem wissenschaftlichen Interesse.

Mit dieser muss sich dann ferner eine auf denselben Umfang berechnete Eiersammlung aller betreffenden Species und Subspecies verbinden, wenn man die wissenschaftliche Vollständigkeit erschöpfen will. Die Oologie hat, um Bekanntes nochmals zu wiederholen, in neuerer Zeit nicht Erwartetes geleistet. Für Feststellung von Arten, für die Systematik etc. ist sie von entschiedenem, ja von entscheidendem Momente gewesen. Wer z. B. zweifelt, dass Coracias garrula den Meropideen näher als den Krähen stehe, dass Grus cinerea und virgo eher zu den Rallen als zu den Reihern zu zählen ist, dass von den Ammern melanocephala und nivalis sich enger als die übrigen an die Lerchen anschliessen, dass unter den Rohrsängern turdina, arundinacea und palustris, ferner phragmitis, cariceti und aquatica, endlich fluviatilis, luscinioides und locustella zusammen gehören, dass die Hypolais-Arten sich von den übrigen Laubvögeln trennen und sich eng an einander anschliessen etc. etc., — der betrachte nur ihre Eier. Man verbinde also mit einer derartigen Specialsammlung der Bälge der Vögel die ihrer Eier. Dass die Oologen schon längst in bezeichneter Weise sammeln, dass sie sich nicht begnügen mit einem oder anderm, etwa grossem, recht schön gefärbtem Ei eines Vogels, sondern einer Menge in den verschiedensten Ländern gesammelter Eier bedürfen, um zu sicherm Resultate zu kommen, ist bekannt. Ich will gewiss der Manie, womit Unberufene schonungslos so viele Nester lieblicher Sänger und nützlicher Vögel zerstören, nicht das Wort reden, sondern ich wünsche recht sehr, dass dieser Habsucht, dieser Zerstörungslust, dieser Schadenstifterei, die viel weiter reicht,

als es die Unwissenheit und Kurzsichtigkeit berechnet, so vieler Schüler von Gymnasien, Elementar-, Bürger-, Realschulen etc. etc. von oben herab auf energische Weise Einhalt geboten würde; aber eine in genannter Weise angelegte Specialsammlung, verbunden mit einer derartigen Vogelsammlung würde verhältnissmässig des Schädlichen so wenig und des für die Wissenschaft Förderlichen so überwiegend viel enthalten, dass gewiss Jeder, der unparteiisch die Sache betrachtet, nichts dagegen einzuwenden haben kann.

In manchen anderen, freilich nicht hierher gehörigen Branchen der Naturwissenschaft sammelt man ebenfalls in der genannten Weise, man sucht möglichst viele Individuen aus allen betreffenden Ländern in eine Sammlung zu vereinigen, und ist schon längst zu sicheren Resultaten gekommnn, so dass man es dort nicht mehr nothwendig hat, sich in der abweichendsten Weise über den Begriff von Subspecies, über deren Realität und Bedeutung herumzuzanken. Es sei mir vergönnt, hier nur auf die Lepidopterensammlungen hinzuweisen. Ich habe hier in Berlin die Gelegenheit, eine der ausgezeichnetsten Privatsammlungen, die vielleicht existiren, oftmals mit Musse zu besehen. In dieser ist z. B., um nur eins zu erwähnen, Melitaea didyma durch eine grosse Anzahl von Exemplaren vertreten und zwar aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, dem nördlichen und südlichen, dem Flachlande und den Hochgebirgen der Schweiz und Tyrols, aus Spanien, Frankreich, Italien, Russland, der Türkei etc. Alle diese sind in klimatischer, oder wenn man lieber will, localer Abweichung bestimmt bezeichnet. So z. B. heisst die in Mittel- und Süditalien vorkommende Abweichung; Mel. didyma var. australis. Man weiss jetzt, was man unter dieser Bezeichnung zu verstehen hat; es ist von Mel. didyma die mittel- und süditalienische, bestimmt charakterisirte Form. Will man diese offenbar, wie mir scheint, durch das verschiedene Klima bedingten Verschiedenheiten Subspecies nennen, oder sie als klimatische Varietäten bezeichnen, ist meiner Ansicht nach ziemlich gleichgültig. Bei anderen Species ist es nicht die verschiedene locale Provenienz, die solche Mannigfaltigkeiten in bestimmter, regelmässiger Weise bedingt, sondern es haben andere, zum Theil bis jetzt noch unerklärte Ursachen dergleichen Abweichungen zur Folge. So ist bekannt, dass von Vanessa prorsa die Frühlingsgeneration hellröthlichbraun mit einzelnen schwarzen Flecken und Linien, die zweite Generation im Spätsommer dagegen intensiv schwarz nur mit sehr

geringen, oft kaum bemerkbaren röthlichen Zeichnungen und einer weissen oder gelblichen, bei der ersten Generation ebenfalls hellbraunen, daher von der übrigen Hauptfarbe kaum zu unterscheidenden Mittelbinde gezeichnet ist. Heisst der vorwiegend schwarz gefärbte Schmetterling Vanessa prorsa, so bezeichnet Vanessa prorsa var. levana fest und bestimmt die rothbraune (Frühlings-) Generation und Van. prorsa var. porrima die Mittelstufe in der Färbung, wie sie z. B. dann entsteht, wenn die Puppen dieses Schmetterlings in einem Treibhause oder sonst in geheizten Zimmern während des Winters ausfallen. Ob aus dieser höchst merkwürdigen Eigenthümlichkeit Schlüsse auf die verschiedenen Generationen bei einem oder andern Vogel für Bildung von Subspecies zu ziehen seien, will und kann ich nicht als wahrscheinlich annehmen, doch möge uns dieses Factum veranlassen, einmal scharf bei Gelegenheit zuzusehen! Ferner kommen auch Subspecies bei den Schmetterlingen durcheinander und zusammen vor. Dabei ist also weder an klimatisch-locale Verschiedenheit, noch an eine Abweichung nach den verschiedenen Generationen zu denken. So kommt hier bei Berlin Limenitis ilia und Lim. ilia var. clytie durcheinander vor. Ein Beweis also für den verschiedenen Bildungsgrund solcher standhaften Varietäten. Wäre eine derartige verschiedene Ursache nicht auch bei der Subspecies der Vögel denkbar? Muss man etwa desshalb den Ausdruck klimatische Varietät durchaus verwerfen, weil die Differenz im Klima bei einzelnen Subspecies nicht als Erklärungsgrund passt? Können es nicht, wie bei den Lepidopteren, theils locale, theils temporale, theils (vielleicht) individuelle Eigenthümlichkeiten sein, die solche standhafte Unterschiede erzeugen? Will man die verschiedensten Abweichungen, z. B. Grösse, Kopfbildung, Schnabelform, Farbe, Zeichnung, von denen sich bei dem einen Vogel diese, bei dem andern jene findet, alle nude crude aus einem einzigen Princip erklären, so wird man gewiss nie zu einem festen Haltpunkte kommen. Was übrigens die Benennung solcher Subspecies durch Varietäten anbelangt, so perhorrescire man den Ausdruck: varietas als Bezeichnung von regelmässigen, stabilen Abweichungen innerhalb derselben Art nicht. Varietas bezeichnet gerade eine derartige „Buntheit“, Mannigfaltigkeit. Will man aber abnorme Abweichungen, z. B. den Albinismus u. dergl. bezeichnen, so ist für solche das freilich in dieser Bedeutung nicht klassische, aber sehr passende und in anderen Zweigen der Natur-

wissenschaft schon lange als terminus technicus eingebürgerte Wort: aberratio an seiner Stelle. Auch in der Ornithologie wäre eine derartige feste Bezeichnung gewiss höchst wünschenswerth. Jedenfalls ist es sehr misslich, wenn alle stabilen Abweichungen coordinirt neben den Species in einer Reihe stehen. Da ist denn eigentlich von einem Speciesnamen gar nicht zu sprechen, da einem statt einer bestimmten Species 3, 4, 5 oder mehrere Subspecies entgegentreten. Man kann bei diesem Verfahren nicht einmal die Species „Nachtigall" allgemein bezeichnen, da der Name Luscinia zu einem Gattungsnamen geworden ist, der dann 1) major, 2) philomela, 3) eximia, 4) megarhynchos, 5) media, 6) Okenii, 7) peregrina in sich fasst. Alles steht coordinirt neben einander! Vindicirt man die Nummern 1 — 3 dem Sprosser und die übrigen 4—7 der Nachtigall, fängt meinetwegen bei Nr. 4 wieder von vorn zu zählen an, so bleibt trotz dieser bedeutenden Berichtigung der Hauptfehler, woran die Bezeichnung laborirt, bestehen. Wenn man aber, statt zu sagen, der Sprosser zerfällt in folgende Subspecies in 1) Luscinia major, 2) philomela, 3) eximia, eine von diesen, etwa die gewöhnlichste, am häufigsten, am verbreitetsten vorkommende als die Normalform bezeichnet, sie etwa Luscinia philomela nennte und die anderen als Abweichungen von dieser Hauptform darstellte, etwa um die genannten Namen beizubehalten, Luscinia philomela var. major, var. eximia, so würde eine derartige Subordination meiner Meinung nach trotz scharfer Theilung doch das Ganze in nicht so viele disjecta membra auseinanderspalten, und die Wissenschaft bedeutend gewinnen. Es wäre bei derselben Mannigfaltigkeit und Gründlichkeit, klarere Uebersichtlichkeit, grössere Einheit, kurz, grössere Wissenschaftlichkeit. Abnormitäten in Zeichnung, Färbung, Gestaltung könnte man durch aberratio bezeichnen, so z. B. einen Albino der Normalform des Sprossers als Lusc. philomela aberr. alba und eine derartige abnormale Färbung der beiden Subspecies als Lusc. philomela var. major (oder var. eximia) aberr. alba. Auf genannte Weise wäre durch die Bezeichnung Species und Subspecies innig verbunden und Species von Species streng geschieden, wie mich bedünkt, der Natur durchaus entsprechend, da trotz noch so grosser Aehnlichkeit wirkliche Species *wesentlich* verschieden und noch so verschiedene Subspecies *in ihrem Wesen homogen* und alle derartigen subspecifischen Unterschiede nur accidentell sein werden, obgleich wir bei den mannigfachen Mittelstufen die

die Species bei dem jetzigen Standpunkte der Ornithologie oft nicht scharf trennen und den Subspecies noch nicht stets ihre gehörige Stelle anzuweisen im Stande sein möchten. Allein eben darum sammele man in genannter Weise möglichst speciell, möglichst gründlich und vollkommen! Man begnüge sich ferner auch nicht mit der einzigen Betrachtung ihres äussern Gewandes und ihrer Lebensweise, sondern man ziehe auch die Anatomie und Physiologie zu Hülfe, namentlich dort, wo sofort keine scharfen Diagnosen zu entdecken sind. Ich erinnere hier nur an die tiefe Wahrheit, die Naumannia 1854, I. S. 87 von Dr. S. (Speerschneider?) ausgesprochen ist. Die Oologie wird hier ebenfalls als Hülfswissenschaft gewiss nicht Geringes zur Feststellung der Wahrheit beitragen. Sind nämlich die Eier der wirklichen Species stets zu unterscheiden, so wäre dies ja ein nicht ganz schwieriges Criterium für die Ermittelung, ob z. B. die zwischen Calamoherpe arundinacea und palustris in der Mitte stehende salicaria der ersten oder der letzten Species unterzuordnen sei, oder ob das Recht einer eigenen Art für sie in Anspruch zu nehmen sei, oder ob alle drei in eine Art zusammenfielen.

Klimatisch und local werden freilich die Abweichungen von der als Normalform angesehenen und als solche bezeichneten Species, wie vorhin oben eingeräumt ist, nicht immer sein. Dass jedoch bei manchen Subspecies die Localität eben Hauptfactor zu sein scheint, zeigen die Behauptungen Brehm's, der z. B. der Lusc. major Polen, der philomela Pommern und Schweden (?), der eximia Ungarn, dem Fringilla nobilis (nach unsrer vorgeschlagenen Bezeichnung: Fringilla coelebs, var. nobilis) die deutschen Gebirgswälder, der Scops rupestris Italien, der rufescens Südfrankreich, der Tetrao bonasia Schweden (siehe Naum. 1853, I.) als Aufenthaltsort beilegt. Wenn ferner das Klima bei verschiedenen Vögeln einen verschiedenen Einfluss ausübt, wenn (ibidem pag. 17) der rothköpfige Würger am Senegal weniger schön gefärbt ist, als der von Deutschland, so beweist dies meines Erachtens gar nichts gegen dessen Influenz überhaupt. Wenn daher diese Subspecies im Allgemeinen keine localen, keine klimatischen Verschiedenheiten sein sollen, so können sie es doch zum Theile sein. Ich verweise zurück auf das Analogon, was ich vom Mel. didyma und Van. prorsa und von Lim. ilia angeführt habe. Aber eben um diese Abweichungen, worauf aufmerksam gemacht und die festgestellt zu haben das gewiss grosse Verdienst Brehm's bleiben wird, allseitig

erkennen, um sie allseitig ergründen, um tiefer in ihr Wesen, ihre Bedeutung und Geltung eindringen zu können, möge man in bezeichneter Weise sammeln und beobachten, und lediglich aus diesem einzigen Grunde habe ich mir diese Zeilen erlaubt. Es gibt noch viele Unterschiede, die Niemand kennt, Niemand ahnt, die Menge der Individualverschiedenheiten ist unendlich. Ein jedes Männchen der in grosser Zahl sich fliegend durchkreuzenden Schwalben kennt sein Weibchen und weiss es von jedem andern genau und bestimmt zu unterscheiden, und umgekehrt, und doch vermögen wir unter ihnen keine Subspecies herauszufinden. Dieses berücksichtigend halte ich es nicht für so auffallend und physiologisch von so grosser Bedeutung, wenn Thiere derselben Art, bei denen wir Gleichheit und Abweichung von anderen Individuen derselben Art finden, also Thiere derselben Subspecies, sich untereinander paaren, weil sie darin eben um so mehr ihr Gleichbild im andern Geschlechte erkennen. Sind diese Subspecies nun obendrein noch an bestimmte Localitäten gebunden, so ist diese Erscheinung ja fast eine Nothwendigkeit.

Nun noch Weniges über das planmässige, mit Bewusstsein unternommene Ausstopfen und Stellen der Vögel für die Sammlung. Auch hiergegen wird nicht selten gefehlt. So wie der Zufall dem Sammler diesen oder jenen hübschen Vogel zuführt, so ist es häufig der jedesmalige Geschmack, der isolirte Einfall, der dem Thiere diese oder jene (wenngleich natürliche) Stellung gibt. Wie planlos gesammelt ist, so wird planlos ausgestopft und aufgestellt. Es beeinträchtigt dieses letztere freilich das wissenschaftliche Interesse nicht, aber die Sammlung leidet dadurch an ästhetischem Werthe. — Bekommt, um an einem Beispiele zu zeigen, worauf ich hinauswill, ein Anfänger z. B. einen gemeinen Fischreiher, so möge er ihm nicht ohne Weiteres eine an sich zwar richtige und gute Stellung geben, sondern eine solche, die durch die Stellung später zu acquirirender Vögel derselben Art (oder auch naher Verwandter) gehoben und ergänzt wird. Ich erlaube mir hier auf die neun Figuren von dieser Ardea cinerea meiner beiden Tafeln für Reiherstellungen hinzuweisen. Beabsichtigt der Sammler z. B. für seine Sammlung drei derartige Vögel, etwa ein altes Männchen, ein altes Weibchen und einen jungen Vogel zu verwenden, dann möge er sie in eine Gruppe stellend etwa als Norm Tafel II, Figur 1, c, b und Tafel I, Figur 1, d, oder Tafel I, Figur 1, a, b, e, oder Tafel I, Figur 1, f und Tafel II, Figur a, b

wählen und beim Ausstopfen und Stellen des ersten gleich schon die beabsichtigte künftige Stellung des zweiten und dritten berücksichtigen. Das eine Exemplar würde passend auf dem Brette, die beiden anderen in verschiedener Höhe auf den Zweigen eines auf dem Brette befestigten Astes aufzustellen sein. So würde diese kleine Reihergruppe einerseits viel weniger Raum einnehmen, und andererseits für sich ein abgeschlossenes Ganze bilden, das, obwohl nur aus ganz gewöhnlichen, ganz bekannten Thieren bestehend, doch der Sammlung gewiss zur nicht geringen Zierde gereichen würde. Lässt sich wegen der Seltenheit des Vogels nicht hoffen, sobald in den Besitz eines zweiten derselben Art zu kommen, dann gebe man ihm eine derartige Stellung in Beziehung und mit Rücksicht auf seine nächsten Verwandten. Vögel, die nicht in dieser Absicht ausgestopft sind, lassen sich freilich auch später zu einer Gruppe vereinigen, allein man wird oftmals eine gewisse Einförmigkeit und Steifheit nicht vermeiden können, und jedenfalls nicht ein so abgeschlossenes, abgerundetes Ganze erhalten. Wenn ich hier von dem Abrunden und dem Ganzen einer Gruppe spreche, so weiss ich wohl, dass die Stellungen unendlich mannigfach niemals erschöpft werden können; aber es gibt doch in gewisser Weise Extreme und Mittelstufen, und eben die Berücksichtigung und Ausführung dieser Hauptformen in der natürlichen Haltung eines Vogels verstehe ich unter einer abgerundeten, ein Ganzes darstellenden Gruppe. — Will man die Gruppen noch durch anderweitige Additamente verschönern, z. B. die Hinterwand des Kastens bemalen, so dass die Vögel sich in einer natürlichen Landschaft zu befinden scheinen, oder gar in dem Vordergrunde dieser Landschaft einen alten Baum oder Baumstamm malen, an den dann einzelne natürliche Zweige und Aeste angebracht sind, die in den Kasten hineinragend die betreffenden Vögel tragen, wie dies z. B. in der herzoglichen Sammlung zu Cöthen (der Sammlung Naumann's) der Fall ist, oder will man aus bemalter Pappe etwa künstliche Felsen machen und hierauf passende Vögel theilweise ruhen lassen oder durch Moos, Muscheln etc. etc. eine entsprechende natürliche Umgebung darstellen, so sind derartige Verzierungen mit Maass, Kenntniss und Geschick angebracht, gewiss sehr dienlich, den ästhetischen Eindruck der Sammlung zu vermehren.

Berlin, im November 1854. B. Altum.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: Planmässiges Sammeln der Vögel und planmässiges Ausstopfen und Stellen derselben. 29-38